

# Die Polen und ihre Nachbarn – Ein Verhältnis mit unterschiedlicher Perspektive

Für die Deutschen ist Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus fast eine Routine, die mittlerweile auch die Entschädigung für Zwangsarbeiter und die Auseinandersetzung mit den „gewöhnlichen“ Deutschen umfasst. Als jedoch aus der polnischen Geschichte „kompromittierende“ Ereignisse den „gewöhnlichen“ Polen vor die Notwendigkeit einer Revision ihrer historischen

Identität stellte, reagierte die polnische Öffentlichkeit schockiert. Das polnische Kollektivbewusstsein war gekennzeichnet durch seine Vorstellung vom eigenen Helden- und Märtyrertum und als unschuldig Opfer der Geschichte. Das ist insofern richtig, da Polen in den vergangenen 250 Jahren nur teilweise selbstbestimmt handelndes Subjekt seiner Geschichte war. Die blutigen

Geschehnisse auf polnischen Boden wurden jedoch im Namen anderer Nationen verübt und die Polen litten selbst oder sahen das Leiden der anderen. Es gab daher keinen Anlass, aus der polnischen Geschichte zu lernen; sie war lediglich das Argument, um sich an der Geschichte für Fehlschläge moralisch schadlos zu halten.

Besonders nach dem 2. Weltkrieg wollten alle gesellschaftlichen Gruppen ihre Opfer moralisch so hoch wie möglich veranschlagen: die Kommunisten mit dem Ziel, ihre undemokratisch gewonnene Macht zu legitimieren, die Antikommunisten in der Absicht, ihre bekämpften Interessen zu verteidigen. Die politisch verfolgte Kirche wollte ihre unterdrückten Gläubigen und auch ihre Würdenträger von jeglichem Verdacht befreien.

Ein anderes Verhalten der Polen hätten die Opfer in Erinnerung rufen müssen. Sie aber waren nicht existent: Die Juden waren ermordet, die nationalen Minderheiten offiziell außerhalb der neuen Grenzen. Die meisten Deutschen waren ausgesiedelt worden, und die Zurückgebliebenen hatten nicht das Recht, als Gemeinschaft in Erscheinung zu treten. Alle Nachbarn wurden gezwungen, ihre Forderungen aufzugeben und die Völkerfreundschaft innerhalb des sozialistischen Systems zu pflegen. Das polnische Geschichtsverständnis blieb daher viele Jahre ein eingeschränktes geschichtliches Unverständnis. Die drei Ausnahmen von dieser Haltung blieben weitgehend unbeachtet: die Briefe der polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder. „Wir vergeben und bitten um Vergebung“, die illegal publizierte Abhandlung von Jan J. Lipski „Zwei Vaterländer, zwei Patriotismen“ aus dem Jahre 1981 sowie 1987 der Krakauer Professor Jan Btonski in der Wochenzeitung TYGODNIK POWSZECHNY. Er erschütterte die festgefügte Überzeugung, die Polen seien lediglich machtlose Zeugen des Holocausts gewesen, sie hätten in der Mehrzahl eine ähnliche Unterdrückung erfahren und den Juden im Rahmen ihrer Möglichkeiten geholfen. Der politi-



Die Wahrnehmung historischer Ereignisse verändert und objektiviert sich zunehmend in Polen – auch der Warschauer Aufstand ist nicht mehr ausgenommen. Foto: Lars Bosse W&R

Der Polenexperte Lars Bosse war der Sprecher des 5. Ratssalon zu Leipzig am 18. März. Der studierte Osteuropahistoriker und Wirtschaftsgeograph war viele Jahre Geschäftsführer der IHK zu Leipzig für Industrie und Außenwirtschaft, bevor er als Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der AHK Polen nach Warschau übersiedelte. Heute lebt Lars Bosse wieder in Leipzig und ist als freier Unternehmer tätig. Schwerpunkte sind privatwirtschaftliche Wirtschaftsförderung, Interimsgeschäftsführung, Projekt- und Changemanagement sowie [Online-] Reputationsmanagement. [www.LarsBosse.de](http://www.LarsBosse.de)



sche Neuanfang 1988/89 beendet diese Diskussion.

Stattdessen wurde das Selbstbild als heldenmütige Verteidiger und opferbereite Märtyrer der guten Sache in Frage gestellt. Im Zuge der Verhandlungen zur deutschen Einheit wurden die Polen sowohl mit Rückgabeforderungen der vertriebenen Deutschen wie auch mit unfreundlichen Bild der „Autochthonen“ (=euphemistische Umschreibung für die im Lande verbleiben Deutschen) der sogenannten „Wiedergewonnenen Gebiete“ konfrontiert. Gleich danach war die Umsiedlung ukrainischen Bevölkerung 1946/47 und der gewaltsamen „Befriedung“ der von ihr bewohnten südöstlichen Landesteile durch polnische Militär in der öffentlichen Diskussion. In der Schulgeschichte wurden diese Ereignisse als Bekämpfung von bewaffneten Einheiten ukrainischer Nationalisten erzählt. Die veröffentlichten Fakten der „Aktion Weichsel“ zeigten zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung sowie die Umsiedlung der Ukrainer über ganz Polen oder in die Aussiedlung in die stalinistische Ukraine.

Schon kurz nach dieser Veröffentlichung wurde im Zusammenhang mit einem Besuch von Staatspräsident Walesa in Tschechien dieses bilaterale Verhältnis thematisiert: die Besetzung des Zaolzie-Gebiets (Teschener Schlesien) durch die polnische Armee 1938 in unmittelbarem zeitlichen Zusammenhang mit der Besetzung des Sudetenlandes in deutschem Namen. Bei den Zeitgenossen viel präsenter war aber die Mitwirkung der polnischen Armee an der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968, für die sich Lech Walesa öffentlich entschuldigte.



Das Wort „Grenze“ in der deutschen Sprache ist eine Übernahme des westslawischen Wortes.  
Foto: Wikipedia: „Stacheldraht“



Das historische Polen reichte weit in die heutigen Staaten Osteuropas hinein. Daher sieht sich Polen als regionaler Integrator für Osteuropa. Bearbeitet Lars Bosse

Auch Litauen hat bis heute ein schwieriges Verhältnis zu Polen. Zum Erstaunen erfuhren sie, dass die heutigen Litauern die polnisch-litauische Personalunion des 14. Jahrhunderts als Besatzungs- und Kolonialmacht ansehen. Sowohl die jahrhundertlang kulturelle Entfremdung der Bewohner des einstigen Großfürstentums Litauen wie auch eine Verurteilung der aggressiven Militäraktion des Generals Zeligowski aus dem Jahre 1920 und der „Okkupation“ von Wilna in der Zwischenkriegszeit.

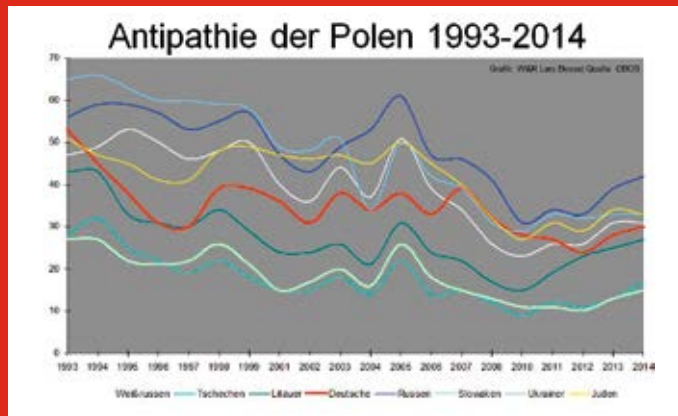
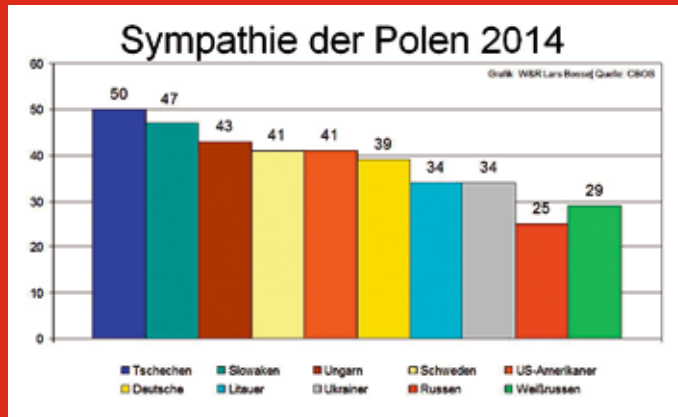
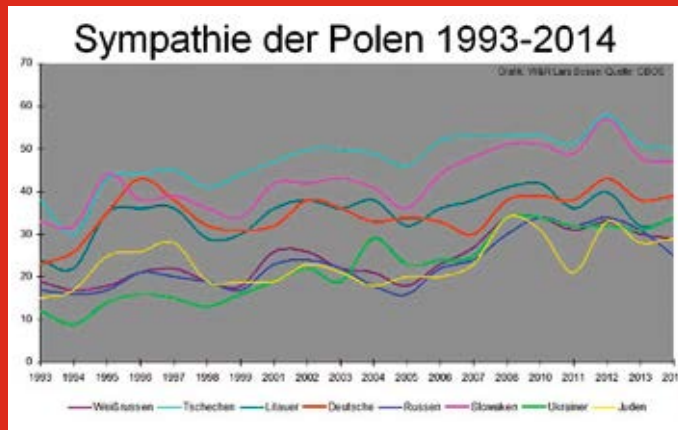
Immer weitere Details wurden öffentlich: die Nutzung der KZ-Infrastruktur für die Umsiedlung der Deutschen und Ukrainer, Ausschreitungen und sogar Prognome gegen Deutschen und zurückkehrende Juden in den Jahren 1946/47 z.T. sogar noch 1968. Ein wirklicher Kulturschock für die Polen war das im Jahre 2000 veröffentlichte Buch vom Historiker Jan T. Gross „Nachbarn“, das den polnischen Gewaltausbruch gegenüber ihren jüdischen Mitbewohnern in Dorf Jedwabne im Jahre 1941 beschreibt. Der Ort liegt in der 1939 von der Roten Armee besetzten und einverleibte Region Ostpolens. Nach dem Angriff Hitlers auf die Sowjetunion 1941 verließen die Kommunisten das Gebiet,

woraufhin es Anfang Juli zu den Morden an Teilen der jüdischen Bevölkerung kam. Gross weist auf die Umstände hin, die ein starkes Vergeltungsbedürfnis der Polen gegenüber den Juden belegen; sie hatten mit dem kommunistischen Repressionsapparat zusammengearbeitet und das Wohlwollen gegenüber den sowjetischen Besatzern wurde ihnen verübeln. Das öffentliche Entsetzen bestand vor allem darin, dass man sich den beschrieben Grad der Verrohung bei einem Polen nicht vorstellen konnte. Die Entschuldigung und Reue von Staatspräsident Kwasniewski im Jahre 2001 wurde von rechten Kreisen stark kritisiert. Bei einem ein paar Wochen zuvor

abgegeben öffentlichen Schuldbekennnis, die katholische Kirche äußerten sie sich nicht öffentlich.

Die Verunsicherung über den Verlust der „kollektiven Unschuld“ wurde dadurch noch vergrößert, als im politischen Frühling die nationalen und religiösen Minderheiten öffentlich auftraten. Es war der offene Widerspruch zwischen der faktischen ethnischen, konfessionellen und kulturellen Differenziertheit Polens mit dem von den Kommunisten forcierten ideologischen Bildes der nationalen Einheit.

Die Mehrheit der Polen definierte sich bis dahin vom Standpunkt der kollektiven Zugehörigkeit her.



Lars Bosse W&R

Die Veränderung der Eigenwahrnehmung und der eigenen Geschichte basiert wohl auf zwei Säulen: die ökumenische Mission von Papst Johannes Paul II und einer Wiederbelebung regionaler Identitäten in Polen. Gerade in der 2. Hälfte der 1990er Jahre stieg das Interesse an der eigenen Familien- und Lokal-/Regionalgeschichte sprunghaft an. Ursache war die teilweise spontane Reaktion auf die falsche Geschichtsvermittlung der Kommunisten. Die Popularität der sog. Heimatliteratur von z.B. Stefan Chwin oder sogar Günter Grass einerseits und die Diskussion um die Neuordnung der Woiwodschaften andererseits sind Indikatoren dieses andauernden Prozesses.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die polnische Identität während der neunziger Jahre einer tiefgreifenden Ausdifferenzierung unterworfen wurde. Die Selbstwahrnehmung der eigenen Geschichte als Held oder Märtyrer geriet durch die Veröffentlichungen ab 1989 ins Wanken. Ferner wurden die Multiethnizität, die -kulturalität und die -konfessionalität der eigenen Geschichte bekannter.

Die Unterschiede werden nicht mehr ignoriert, sondern als Bereicherung der gemeinsamen Kultur gewertet. Die Vielfältigkeit störte nicht länger, sie begann zu faszinieren. Der Merkmalsreichtum der polnischen Gesellschaft hat zugenommen, gleichzeitig verunsichern diese Tendenzen auch: besonders auf der politischen Rechten werden weiterhin auf Nationalismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Euroskeptizismus gesetzt. Die traditionelle Gleichsetzung von „Polen = Katholik“ wurde durch zahlreiche gewählte Repräsentanten der letzten 25 Jahre in Polen widerlegt. Diese alte, traditionelle Identität der Polen verliert an Bedeutung, gewinnt aber gelegentlich bei Auseinandersetzung mit den Nachbarn, den Minderheiten oder im Wahlkampf gelegentlich wieder an Bedeutung.